

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Sonn- und Festtage Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postvermittlungs-Nr. 40632, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Zeitspalte oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, spätere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 204

Mittwoch, den 31. August 1904.

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

## Lassalle — ein Zeitgenosse.

Zum Todestage des großen Agitators.

Im neuesten Heft der „Sozialistischen Monatshefte“ würdigt Genosse Paul Kampffmeyer das Gedächtnis unseres großen Vorkämpfers in so stimmungsvollen Worten, daß wir es uns nicht verjagen wollen, seine Ausführungen hier wiederzugeben. Paul Kampffmeyer schreibt:

Die politische Hinterlassenschaft der Staatsmänner stellt sich in seltenen Fällen als ein Kulturkapital dar, an dem noch fernere Geschlechter zu zehren haben. Meist ist es schon wenige Jahre nach dem Tode des Staatsmannes aufgebraucht. Das Denken und Dichten Bismarcks ging kaum über das Niveau hinaus, was jetzt an politischen und sozialen Institutionen im Deutschen Reich aufgebaut ist. Ja, bei der Betrachtung der heutigen Leistungen unserer Zeit gewiß in bescheidenen Grenzen bewegendem Arbeiterversicherungsgebot überkommt uns schon die Empfindung: würde der Realpolitiker Bismarck nicht in früheren Zeiten diese Leistungen als völlig in den Bereich des sozialen Utopismus fallend bezeichnet haben? Die politische Tagesarbeit erheischt von den Staatsmännern ein festes Wurzeln im Bestehenden. Und die Wurzeln haften dann gar zu unzulässig im Erdreich. Im allgemeinen werfen die Staatsmänner ihre ganze Seelenkraft in die politischen und ökonomischen Einrichtungen ihrer Zeit und leihen auch in die Einrichtungen, über die sich schon eine dicke Schimmelschicht gelegt hat. Sie müssen als praktische Staatsmänner vielfach schühend ihre Hand über Institutionen halten, die eigentlich schon dem Trödelhaufen verfallen müßten. Und da sie mit einer starken Leidenschaft am Bestehenden hängen, geht nur ein Teil ihres Jochs in das wirklich Neue und Zukunftsvolle der Zeit über. Nur wenige Politiker sind ganz in die vorwärtsdrängende, neugefaltene Richtung ihrer Zeit aufgegangen. Der geniale Politiker Lassalle, der eigentlich das Leben der Menschen des 20. Jahrhunderts lebte, bildet eine köstliche Ausnahme unter den Politikern. Heute, an seinem 40. Todestage, ist es uns, als feierten wir nicht den Todestag eines längst Verblichenen, sondern den Geburtstag eines lebenden Zeitgenossen.

Lassalle ist uns, den Menschen des 20. Jahrhunderts, ein Unsterblicher. Dem kleinsten Spießbürger aus Kirchdörfern schon die ruhmvolleren papierenen Zeitgenossen Unsterblichkeit an. Er soll seinen Mitbürgern unvergessen sein. Das Geheimnisvolle, das Ergreifende, das selbst den Tod der Kleinen und Allerleinsten auf dieser Erde umgibt, beflügelt sogar die Phantasie ganz nüchternen und trockener Seelen, und sie, die eine künstlerische Gestaltung des Lebens fast als das sichere Zeichen eines geistigen Defekts betrachten, gefallen sich in dichterischen Uebertreibungen. Und doch liegt ein Körnchen Wahrheit in dem salbungsvollen Getrausch der gewöhnlichen Nachrufe. Der Spießbürger stirbt dem Spießbürger nie, und die toten Schulzes leben in einer Gesellschaft von Schulzes weiter.

Wenn wir am heutigen Tage den lebenden Lassalle begegnen, so erkennen wir damit nur die Tatsache an: Lassalle ist in uns noch eine lebendige und vorwärtsstrebende Kraft. Mit dem hellsehenden Auge des genialen Menschen erkannte Heinrich Heine in Lassalle einen neuen Menschentypus. Er charakterisierte ihn als den Sohn einer neuen Zeit, als einen harten Gladiateur, der genies und sich im Schützaren geltend machen will. Das Lebensfeuer des Menschen des 20. Jahrhunderts verbrennt für die großen Wirklichkeitszwecke dieser Erde. Hart kämpfend, erringt er sich das, was eine frühere bescheidenere Zeit noch demütig zu erbeten pflegte. Und so ist uns Lassalle in der Tat nicht tot, weil unsere Zeit von dem Schwertklang fehlender Gladiatoren ausgefüllt ist und weil in uns der Lassallesche Kampfesgeist lebt und sein stürmisches Drängen nach Gestaltung der Wirklichkeit.

Das, was uns an dem Charakterbild Ferdinand Lassalles so recht zeitgenössisch, so ganz modern erscheint, ist die starke Betonung, die der geniale Agitator auf seine Persönlichkeit legte. Dem kämpfenden, der alle seine Lebensanforderungen bis zur höchsten Höhe steigert, kommt seine Persönlichkeit ganz anders zum Bewußtsein, als dem friedlichen Bürger, der in aller Bescheidenheit in bescheidenen Kreisen, fern vom Weltgetümmel, seine Tabakpfeife raucht. Gefühl der Persönlichkeit, Wertung der Persönlichkeit und Ueberhöhung der Persönlichkeit verketten sich eng miteinander. Wenn man dem gewöhnlichen Hausbesitzer schon einige Aufschneidereien über seine Kriegstaten verzeiht, so wird man dem großen politischen Kämpfer, auf den nicht nur die bescheidene Kunde des Stammes, sondern eine halbe Welt schaut, einige Kraftsprüche über seine Persönlichkeit nicht sonderlich hoch anrechnen. Niemals können die kleinen menschlichen, allen menschlichen Eigenschaften Lassalles die Größe seines Charakterbildes schwächen. Eine Ueberschätzung seiner Persönlichkeit trifft bei Lassalle, aus der sehr lebendigen Empfindung großen Romans hervor. Sein Ehrgeiz hat stets einen Zug ins Große, und er gewinnt durch die welt-

geschichtlichen Leistungen Lassalles den Schein voller Berechtigung. Der Ehrgeiz, der sich spielerisch an der sechsstündigen Equipage des Volkstribuns Lassalle ergötzte, war zugleich der gigantische Schöpfer der sozialdemokratischen Massenbewegung. In dem subjektiven, leidenschaftlichen Ehrgeiz Lassalles lag zugleich ein großes objektives Moment, ein ungestümer Drang, der weit über jede vergängliche persönliche Eitelkeitsempfindung hinaus ein Stück objektiver Welt, eine Phase menschlicher Kultur schaffen wollte.

Ein Zug der Lassalleschen Persönlichkeit hat vor allem noch jetzt die Stärke einer Gegenwartskraft: ihre freudige Hingabe für die Rechte der Frau. Es ist das belebte, entrechtete Weib, das Lassalle einen jahrelangen erbitterten Kampf für die Gräfin Jagfeldt führen läßt, einen Kampf, der einem hochgemuten, stolzen Mann die widerwärtigsten Ragbaisereien mit niedrig-gemeinen Vorbelohnungen und den entarteten Geschöpfen der Freudenhäuser auferlegte.

Die Persönlichkeit Lassalles wirkt heute noch — und in seinen Werken lodern noch wunderkräftige Lebensfunken. Dem hohen Ziele einer gewaltigen, die Tiefe unseres Volkslebens aufrührenden Massenbewegung strebte die stürmische Seele Lassalles mit hinreißender Leidenschaft zu. Ein brennender Schmerz traf sie immer, wenn das kleine Streiterheer des Allgemeinen in den deutschen Arbeitervereinen nicht wachsen und wachsen wollte. Sollten seine großzügigen Gedanken nur den Fanatismus einer kleinen Sekte entfacht haben? Sollte er, der mit eiserner Willenskraft neue soziale Institutionen von mehrhundertjähriger Dauer aufbauen wollte, nur als Heiliger einer kleinen strenggläubigen Gemeinde fortleben, sollten sich seine Worte, nur von den Lippen einiger kurzköpfigen Gläubigen gestammelt, niemals in weitererschütternde Taten umsetzen können? Immer und immer wieder ängstigten ihn diese Fragen. Und erst unsere Zeit hätte ihn eigentlich von der niederdrückenden Wucht dieser Fragen befreien können. Sie erst verließ den Gedanken des Toten die Lebensfarbe und erhob die sozialdemokratische Bewegung zu einer Massenbewegung. Erst die jegliche Sozialdemokratie schafft an dem Weibstuhl der Zeit mit Millionen von Händen. Die wesentlichste Seite der Lassalleschen Agitation hat erst in unseren Tagen Fleiß und Blut angenommen, und Lassalle als Politiker ist uns erst ein Zeitgenosse geworden.

Lassalle wollte nicht nur eine bloße Massenbewegung, sondern vor allem eine Kulturbewegung der Massen ins Leben rufen. Im gleichen Atemzuge nannte er stets den Mann der Wissenschaft und den Mann der Arbeit. Eine neue weltgeschichtliche Idee sollte für ihn die Herrschaft der arbeitenden Klasse bewerkstelligen: die Idee einer harmonischen Vereinigung wissenschaftlicher und körperlicher Arbeit. Die neue Idee des Arbeiterstandes sollte einen neuen Staat gebären, der mit völligem Bewußtsein und höchster Klarheit die sittliche Natur des Staates zur Darstellung kommen lassen und die Entwicklung des Menschengeistes zur Freiheit vollbringen sollte. In dem Arbeiter sah Lassalle gleichsam den konsequenten Vollen aller der großen Kulturideen, die uns frühere Epochen in einem unfertigen Zustande überließert hatten. Schon der dritte Stand faßte seine Sache als eine Sache der ganzen Menschheit auf. Aber in seinen Herzhalten barg er noch einen unterdrückten Stand: den Lohnarbeiterstand. Erst der Arbeiterstand machte die so stürmisch proklamierten Menschenrechte zu einer Wahrheit. Er enthält in sich keinen Keim einer Bevorzugung mehr; denn Arbeiter, für Gesellschaftszwecke schaffende Menschen, sind wir alle. Seine Sache ist erst in Wahrheit die Sache der gesamten Menschheit, seine Freiheit erst die Freiheit aller Menschen. Erst der Staat der Arbeiterklasse ist die planmäßige Entfaltung der sittlichen Natur des Staates. Das Prinzip des Arbeiterstandes als des herrschenden Prinzips der Gesellschaft enthält einen neuen höheren sittlichen Inhalt: Zu der sittlichen Idee der freien Betätigung der individuellen Kräfte, die die frühere bürgerliche Gewächstsepoche verkündete, trat die Idee der Solidarität der Interessen, der Gemeinsamkeit und Gegenseitigkeit in der Entwicklung. Der Arbeiter, der die geschichtliche Erbschaft der früheren herrschenden sozialen Klassen und Stände antrat, war für Lassalle stets der Träger höherer Kultur, höherer Gestaltung. Nichts kennzeichnet wohl besser die eigenartige Lassallesche Auffassung der Arbeiterbewegung als einer aufstrebenden Kulturbewegung, als das von ihm selbst geprägte Wort: „Ich bin der erste, zu erklären, daß jede soziale Verbesserung nicht einmal der Nähe wert wäre, wenn auch nach derselben — was zum Glück objektiv ganz unmöglich — die Arbeiter persönlich das bleiben, was sie in ihrer großen Masse heute sind.“ Nicht nur der Wagnis des Arbeiters sollte mit einer reichlicheren und besseren Fällung bedacht werden, sondern vor allem sein ganzer innerer Mensch. Im Lichte der Lassalleschen Geschichtsphilosophie erhebt der Arbeiter stets im innigsten Zusammenhange mit den Trägern früherer Kulturperioden. Nichts Hauptproletariat lag in der Lassalleschen Auffassung der Arbeit. Arbeit im Lassalleschen Sinne war immer für die Gesellschaft nützbringende, vergeltete und verfertigte Arbeit. Die Vereinigung der Wissenschaft

und der Arbeiter bedeutete für ihn die Befruchtung des Schoßes europäischer Zustände mit neuem Leben: „Die Alliance der Wissenschaft und der Arbeiter, dieser beiden entgegengesetzten Pole der Gesellschaft, die, wenn sie sich umarmen, alle Kulturhindernisse in ihren ehernen Armen erdrücken werden — das ist das Ziel, dem ich, solange ich atme, mein Leben zu weihen beschloßen habe.“

Und dieser Lassalle, der die Arbeiterfrage nicht als eine bloße Lohnarbeiterfrage, sondern als eine Frage der Menschheitskultur auffaßte, ist uns heute recht eigentlich wieder ein lebender Kampfgenosse geworden. Mehr wieder, als in früheren Zeiten der Parteigeschichte, ringen wir nach einer allseitigen Erfassung der grundlegenden Fortschritte der Wissenschaft. — Nicht nur außer uns, in der Welt der schaffenden Arbeit, in der wir uns heimlich zu werden, sondern auch in uns, in der feilschen Welt und in ihren Geschmähigkeiten. All der siebende Sturm und Drang, der sich in unseren theoretischen Debatten von Erfurt bis Dresden, von 1891 bis 1903, austobte, ist er nicht ein erfreuliches Zeichen, daß wir in die Fußstapfen des großen wissenschaftlichen Denkers Ferdinand Lassalles getreten sind, daß wir leidenschaftlich nach einer wissenschaftlichen Begründung des Sozialismus ringen? Und je mehr wir wirklich gleichstrebende Genossen dem großen Denker und Kämpfer sind, werden wir das Moment kleinlicher persönlicher Rechthaberei aus unseren Diskussionen bannen und tief gründlich nach einem exakten wissenschaftlichen Aufbau des sozialistischen Lehrgebäudes streben und doch zugleich unbedrossen für die wirklichen Lebensinteressen der kulturell aufstrebenden Arbeitermassen kämpfen.

## Rußland und Japan.

Die einleitenden Kämpfe zur Entscheidungsschlacht bei Liaojang sind seit einer Woche in vollem Gange. Bisher liegen indessen fast ausschließlich nur Berichte von russischer Seite vor, da die Japaner nach ihrer alten Gewohnheit über alle Operationen strengstes Stillschweigen beobachten, so lange dieselben nicht abgeschlossen sind. Was aber die russischen Kriegsberichte betrifft, so leant man sie nachgerade: ein endloses Gerede von der Kriegsbegeisterung und der Siegeszuversicht der Truppen, von gloriosem Taten der Artillerie, von heroischem Opfermut der Infanterie, von den ehernen Mannern der Bataillone, an denen sich die Wogen des feindlichen Anpralls wie an einem Felsen brechen — ein endloses Gerede, das lediglich gemacht wird, um die Tatsache zu verschleiern, daß die Japaner Schritt für Schritt vordringen, und daß sich das Schicksal des russischen Heeres erfüllt. Alle russischen Meldungen lassen erkennen, daß die Russen auf allen Punkten konzentrisch auf Liaojang zurückgehen, oder vielmehr zurückgeworfen werden. Im übrigen ist es nicht leicht, sich durch die Berichte der vielen Einzelkämpfe hindurchzufinden. Vor allen Dingen muß man sich vor Augen halten, daß die russische Armee in zwei, räumlich etwa 30–50 Kilometer voneinander entfernte Teile, das Südkorps bei Anshantschan an der Randschurischen Bahn und das Ostkorps bei Anping südlich von Liaojang, geteilt ist. Wichtig ist aber, daß die Russen auf der Südfront die stark besetzte Stellung von Anshantschan geräumt und sich an den Schluß halbwegs zwischen Liaojang und Anshantschan zurückgezogen haben. Am Montag nahmen die Japaner in weiterem unaufhaltbarem Vorgehen Anshantschan, Anping und Tanghojen ein. Die Russen gaben Anping ohne Widerstand auf, wo sie bedeutende Vorräte zurückließen. Die Entscheidung in der Nähe von Liaojang steht jetzt auf beiden Fronten bevor. Nach einer Mitteilung des russischen Generalstabes wurde vorzugsweise in den Nachhutgefechten bei dem Rückzug der russischen Truppen am 28. August der General Rutkowski von der Herde herabgeschossen und getötet. Auch der Oberst v. Kaaden, der sodann das Kommando übernahm, wurde tödlich verwundet. Er starb schon nach wenigen Minuten. Die Japaner machten zahlreiche Gefangene.

Vor Port Arthur dauert der Kampf fort. Zwar wollen russische Meldungen aus Liaojang glauben machen, daß Port Arthur sich noch Monate lang halten könne, aber das Schicksal der belagerten Festung ist besiegelt. Nichts rettet Port Arthur mehr vor dem Fall, und ob es heute fällt oder nächste Woche oder erst in 14 Tagen, das will wenig sagen. Aus Tientsin wird dem Londoner „Morning Leader“ geteilt: Die Japaner haben nicht nur den russischen Korps um Port Arthur an zwei Stellen durchbrochen, sondern tatsächlich die Vorkämpfe und die Festung bis zum Paradesfeld betreten. Aus Kobe wird ferner noch telegraphiert, daß die Japaner am 27. d. M. alle Außenwerke genommen hatten, während die Russen noch die Zitadelle, das Fort am Goldenen Hügel und die Forts am Tigerdamm und auf Liaoteschan behaupteten. Nach einer Petersburger Drahtung schwärmen in der Umgegend von Port





schütteten ist seinen Verletzungen erlegen, die übrigen drei sind leicht verletzt.  
**Kopenhagen.** Wegen des Untergangs des Dampfers „Norge“ wurde gegen den Kapitän des Schiffes und die Vereingte Dampfschiffsgesellschaft das Strafverfahren eingeleitet, um festzustellen, ob die Genannten durch Vernachlässigung ihrer Pflicht das Unglück verschuldet oder vergrößert haben.  
**Antwerpen.** Der Brand der Petroleumtanks ist im Erlöschen begriffen. Nur ein kleiner Tank brennt noch. Man dachte Sonntag daran, auch diese Flammen durch Einschleusen großer Mengen Ammoniak zu erlöschen, kam aber wegen der Gefährlichkeit dieses Unternehmens davon ab. Im ganzen werden 14 Mann vermisst.

**Paris.** Eisenbahnunglück. In der Nähe des Tunnels von Joncels stehen zwei Eisenbahnzüge zusammen. Die Maschinen und Geizer beider Lokomotiven sind tot.  
**Victoria (Britisch Columbia).** Die Waldbrände bei Vancouver breiten sich immer weiter aus und erstrecken sich jetzt bereits über ein Gebiet von 7 englischen Quadrat-Meilen. Die Gambier-Insel wurde vom Feuer völlig verheert. Die Einwohner reiteten sich sämtlich auf Booten mit Ausnahme von 4 Japanern (?), die wahrscheinlich ihren Tod in den Flammen gefunden haben. Der vom Feuer angerichtete Schaden beträgt mehrere Millionen Dollars. Viele Nugholz-Lager wurden vom Feuer vernichtet.

**Quittung.**  
 Für den Preßfonds gingen ein:  
 Von H. G. durch B. G. . . . . 2,00 Mk.  
 Friedr. Meyer u. Co.  
**Sternschanz-Viehmarkt.**  
 Hamburg, 29. August.  
 Der Schweinehandel verlief ziemlich gut. Zuführt wurden 220 Stück. Preis: Sengschwein — 51—52 Mk., Verkaufschweine, schwere 52—53 1/2 Mk., leichte 51—52 Mk., Sauen 43—48 Mk. und Ferkel 43—52 Mk. pro 100 Pfund.

**Zoologischer Garten. Täglich nachm. 5 Uhr: Dressur-Vorstellungen.**

Am Sonntagnachmittag den 28. d. starb unser kleiner Otto im zarten Alter von 12 Wochen. Dies zeigt tiefbetrubt an F. Evers u. Frau, Stöckelsdorf, geb. Stegemann.  
 Für die vielen Geschenke und Gratulationen zu unserer Hochzeit sagen innigsten Dank.  
**Louis Rathmann und Frau,**  
 Emma, geb. Rademacher.  
 Schwartau, im August 1904

Zu vermieten zum 1. Oktober  
**die Part.-Wohnung Moisl. All. 50b**  
 Zum 1. Oktober ein großes Parterrezimmer mit Küche und Bodenraum zu vermieten. Preis 140 Mk. Alffstraße 11. Näheres im Flügel.

**Eine freundliche Stube**  
 für 1—2 Mann zu vermieten  
 Mittelstraße 26 a

**Gesucht eine Stube m. etwas Gelag**  
 in der Nähe der Süßstraße für eine ältere Frau. Miete umh. 50 Mk. Ang. u. P 7 a. d. Exp.

**Zu verkaufen ein kleines Haus**  
 Preis 3300 Mk.  
 Off. u. H F 99 an die Exped. d. Bl.

**Bierbeeren**  
 in ganz vorzüglicher trockener Ware, Pfd. 25 Pfg., 10 Pfd. Mk. 2.40.  
**Karl Vob, Holstenstr. 27.**

**Gelegenheitskauf. Fahrräder**  
 ein größerer Vorrat, feinste Qualitätsmaschinen, welche teils durch längeres Lagern leicht beschädigt, teils mangels Zahlung zurückgegeben worden sind, gebe zu billigen Preisen ab. Edelste frühere Tourenräder schon von Mk. 50 an. Neue Winter Mk. 60 an. Seitenan Mk. 180 an. Schlaufe 350 Gläser 030 prima Qualität.  
 Sämtliche Reparaturen, Umarbeitung, Bemalung in eigener Werkstatt wie bekannt schnell, billig und gut.  
**O. Stürmer, Süßstraße 51.**  
 Schlosser und Mechaniker. Januar 1278.  
 Ferner empfehle billige aber gute Nähmaschinen, Goldschmiedemaschinen, neu, großartig beschliffen, Messer und Fräsmaschinen.  
 Geschäftsprinzip: Summe besser und billiger.

**Bräutlingen**  
 empfehle mein großes Lager in  
**Möbeln, Spiegeln**  
 und  
**Polsterwaren**  
 von guter dauerhafter Arbeit.  
**Carl Folekers**  
 Möbelmagazin,  
 25 Mariesgrube 25.

**Scherm's Reisehandbuch**  
 für wandernde Arbeiter.  
 Mit einer Eisenbahn- u. einer Straßenkarte  
 — Preis 1,50 Mk. —  
 Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

**Achtung! Maurer u. Zimmerer!**  
 Donnerstag den 1. September d. finden die Erziehung der Gesellen-Anschüsse im Saalgebäude statt. Die Wahlzeit ist von 12—2 Uhr mittags und von 6—8 Uhr abends. Um rege Beteiligung ersucht  
**Der Gesellen-Anschuß der Maurer und Zimmerer.**

**Lassalle-Feier**

bestehend in  
 Konzert, Gedächtnisrede (gehalten vom Gen. Wissell), Gesangvorträgen, Aufführungen des Arbeiter-Turn-Vereins und Arbeiter-Radfahrer-Vereins  
**am Mittwoch den 31. August 1904**  
**im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52**  
 Saalöffnung 7 1/2 Uhr. Preis der Karte 20 Pfg. Anfang präz. 8 Uhr.  
 Karten sind zu haben: im „Vereinshaus“, in der Exped. des „Völk. Volkshofs“, bei C. Wittfoot, Süßstraße 18, Leefe, Lederstraße 3, Grünewald, Bötzcherstraße 18, W. Körner, Kupferstraße 11, und bei den bekannten Parteigenossen.  
**Das Komitee.**

**Wieder eingetroffen: Schöne russische Weiereibutter à Pfd. 1.05 M.**  
**Th. Storm, Königstraße 98. Fernspr. 473.**

**Eine Zwei- oder Dreizimmerwohnung**  
 von älteren Leuten zum 1. Oktober gesucht in der Nähe vom Burg- oder Süßtor.  
 Off. u. J H an die Exped. d. Bl.  
**Eine Näherin sucht Beschäftigung.**  
 Dieselbe kann auch etwas Schneidern.  
 Ang. u. B 10 an die Exped. d. Bl.  
**Ein sonn. tücht. 37jähr. Mädchen**  
 sucht Stellung als Haushälterin.  
 Ang. u. H A an die Exped. d. Bl.

**Zu kaufen gesucht ein einfacher guter Tisch**  
 und ein paar Stühle.  
 Off mit Preisang. u. A B an die Exp. d. Bl.  
**Moderne unbeheizte Tischlampe**  
 zu verkaufen  
 Dornstraße 8.  
**Garnitur, Spiegel, Tische, Waschtisch,**  
 außerst billig. Brodesstraße 23, I.  
**Verloren am Sonntag Spickenkragen**  
 in der Weißlinger Allee abgegeben  
 Georgstraße 26. Holsteiner

**Kaufte eine große Partie Zilsiter Käse**  
 pikant, früher 40 Pfg. jetzt Pfund 20 Pfg.  
**Bruderkäse Pfund 15 Pfg.**  
**Joh. Nagel, Engelsgrube 51.**

**Achtung Maurer! Mitglieder-Versammlung**  
 am Mittwoch den 7. September  
 abends 8 1/2 Uhr  
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52  
 Tages-Ordnung:  
 1. Arbeitszeit u. Pohntarif für 1905  
 2. Antrag betr. Extrabeitrag.  
 Zu dieser Versammlung sind die Hackenburger Kollegen besonders eingeladen.  
**Der Vorstand.**

**L. O. G. T.**  
 Die Ziehung der Tombola der Loge „Nacht nie“ Nr. 628 Stöckelsdorf findet am ersten September 1904, abends 8 Uhr, bei Herrn Tamsen öffentlich statt.  
 Die Gewinne sind bis zum dritten September d. J. abgeholt, später im Logenhaus Stöckelsdorf. Bis zum 15. September 1904 nicht abgeholt Gewinne verfallen der Loge.

**Zentral-Verband der Schmiede.**  
 (Zustellstelle Lübeck.)  
 Nachstehende Nummern sind bei der am 28. August stattgefundenen Tombola mit Gewinnen gezogen:  

29	43	48	59	96	183	221
272	292	298	311	334	355	364
420	433	445	449	468	656	680
716	741	760	834	845	876	993
1030	1073	1109	1136	1176	1247	1258
1271	1359	1390	1394	1421	1449	1528
1532	1611	1670	1695	1708	1724	1743
1758	1827	1848	1849	1889	1905	1938
1987	2002	2090	2170	2217	2232	2287
2318	2326	2345	2367	2413	2523	2534
2659	2671	2677	2680	2716	2737	2741
2750	2778	2779	2871	2880	2930	2999
3071	3162	3213	3293	3299	3322	3360
3392	3400	3411	3464	3482	3504	3505
3509	3547	3548	3558	3559	3619	3660
3703	3723	3763	3829	3891	3924	3935
3984						

 Die Gewinne sind am Dienstag den 30. und Mittwoch den 31. August, abends von 8—10 Uhr, im Lokal „Ren-Lauerhof“ und später bei Borgwaldt, Arminstraße 46 a, in Empfang zu nehmen. Bis zum 10. September nicht abgeholt Gewinne verfallen der Vereinsklasse.  
**Der Vorstand.**

Der  
**Neue Welt-Kalender**  
 für das Jahr 1905  
 ist soeben in bekannt guter Ausstattung erschienen:  
 Aus dem Inhaltsverzeichnis heben wir besonders hervor:  
 Kalendarium. Postwesen. Rückblick. Preussische Landtagswahlen. Aus früheren Kämpfen. Krimmitschau. Krieg in Ostasien. U. v. a. m. Mehrere Illustrationen.  
 Preis 40 Pfg. Preis 40 Pfg.  
 Zu beziehen durch die  
**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**  
 Johannisstraße 50  
 sowie deren Kolporteure.

Responsible Redaction for the German Journal of the German Republic and Reichsgewerbe sowie der mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Die Friedrichs — Verantwortlicher Redaction für die Reichs-Verlag und Reichsgewerbe sowie die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling. Verleger: Theodor Schwarz. — Druck von Friedrich Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

## Die französischen Streitigkeiten.

Wp. Die Gegensätze, die in der sozialistischen Arbeiterbewegung Frankreichs aufeinander stießen, gründeten nicht in der verschiedenen Wertschätzung der Demokratie, wie es Jaures in Amsterdam darzustellen suchte. Schon seine Fragestellung — Republik oder Monarchie — ist falsch. Die Zeiten sind längst vorbei, wo die Republik identisch war mit der Demokratie. Das Schwergewicht der demokratischen Konstitution liegt nicht darin, ob erblicher Herrscher oder gewählter Präsident, sondern in dem Verhältnis zwischen der Regierungsgewalt und dem Parlament einerseits, zwischen dem Parlament und der Wählerschaft andererseits. Je stärker die Regierungsgewalt, je beschränkter das Wahlrecht, desto reaktionärer die Staatspolitik. Beides läßt sich in einer Republik ebensoviel erreichen, wie in einer Monarchie. Die Bourgeoisie, die in ihrer revolutionären Periode auf eine Einschränkung der Regierungsgewalt hinarbeitete, erstrebt seit mehr als einem halben Jahrhundert, aus Furcht vor dem Proletariat, eine Stärkung der Regierungsgewalt. Nicht die Regierungsform, sondern die Feigheit und die Angst der Bourgeoisie ist es, die in Deutschland zu einer ungeahnten Stärkung der monarchischen Gewalt geführt hat; denselben Ursachen entspringt auch die Vorherrschaft des preussischen Junkertums. Die Bourgeoisie braucht eine starke Regierungsgewalt im Kampfe gegen das Proletariat, sie braucht sie auch, um ihre eigenen Konkurrenzkämpfe militärisch auszutragen. Die Bourgeoisie will nicht mehr eine vom Volke abhängige und eine billige Regierung, sie will eine Regierung, reich ausgestattet mit Finanzmitteln und gestützt auf ein gewaltiges und gewalttätiges Heer. So sehen wir, wie in der nordamerikanischen Republik die Entwicklung eines kapitalistischen Militarismus zu einer auffallenden Stärkung der Regierungsgewalt führt. Das Gleiche ist die Wirkung des englischen Imperialismus. Die Bedeutung der Parlamente sinkt, in den Monarchien wie in den Republiken, die Politik wird immer mehr von der Regierung gemacht. Und wie lange ist es her, daß in den Reihen der französischen Bourgeoisie der Ruf allgemein war nach einer Regierung der „Marken Faust“? Man erinnere sich an Casimir Perier und an Dupuy. Was ist nun seitdem in Frankreich geschehen? In der Beurteilung der politischen Entwicklung, der Politik der Bourgeoisie und der politischen Aufgaben des Proletariats dem gegenüber liegt der Unterschied der Ansichten. Man ist — in der Theorie — einig, daß das Proletariat Klassenpolitik treiben muß, — aber wie soll sich diese Klassenpolitik unter den gegebenen konkreten Verhältnissen gestalten? Das ist die Frage.

Die Entwicklung des Sozialismus in Frankreich ging zweifellos in der Richtung der Konsolidierung einer sozialrevolutionären Partei. Mit der Affäre Dreyfus trat eine Wendung ein, die zur Uneinigkeit und zur Zersplitterung der Kräfte führte. Ist gehört die Affäre Dreyfus selbst der Vergangenheit an. Wir wollen nunmehr versuchen, sie geschichtlich zu erklären. Das wird ein Licht werfen auf die gegenwärtige politische Situation.

Der Krieg von 1870—71 hat eine entgegengesetzte Wirkung ausgeübt auf Deutschland und auf Frankreich. Seine Folge für Deutschland war die Diskreditierung des Nationalismus; seine Folge für Frankreich die Stärkung des nationalen Gedankens. Die lange erlittene und mit vielen Opfern der Revolution und der Kriege erlangte deutsche Einheit führte zur kapitalistischen Plutokratie und zur Bekämpfung Deutschlands. Die Siege, die das Volk erfochten hatte, kamen nur den Kapitalisten zugute. Die Tausenden haben bewiesen, daß es innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft keine Gemeinsamkeit der nationalen Interessen gibt. Die Arbeitermassen sonderten sich immer mehr vom Staat mit seinen nationalen Aufgaben der Bourgeoisie ab. Damit zugleich klagte die Opposition gegen die sich rasch mehrende Last des Militarismus und gegen die Steuern. Dieser Opposition

verdankt ja auch die deutsche Sozialdemokratie ihre meisten Erfolge. In Frankreich dagegen erwarteten die Niederlagen des Krieges die Illusion der nationalen Solidarität. Frankreich wurde von Preußen unterdrückt — hier war ein Feind, gegen den die Nation zu kämpfen hatte. Es entstand der Revanchegedanke. Das führte zur Glorifizierung der Armee. Der Militarismus wurde zu einer Sache der nationalen Ehre und mit ihm wurden auch die Steuern willig getragen. Die Hauptmomente der politischen Agitation der deutschen Sozialdemokratie fielen für Frankreich weg. Die Armee bekam in Frankreich eine Sonderstellung, wie in keinem anderen Lande. Sie wurde zu einem Ruhmbringer, an das sich niemand heranwagte. Sie wurde zum Ziel und Zweck des Staates. Sie wurde selbst zu einem Staat im Staate. Aber die Armee in der Gesellschaft der kapitalistischen Klassenstellung ist das Offizierkorps. Und das Offizierkorps gibt sich selbstherrlich. Gerade die republikanische Staatsform trug ihren Teil dazu bei: der Generalstab dünkte sich über die Nation und sah keinen Willen über sich. Das Interesse der Armee geht über alles und was das Interesse der Armee ist, bestimmt der Generalstab. Die Autorität des Generalstabes ist die Autorität der Armee. Um diese zu verteidigen, kennt der Generalstab keine Rücksichten. So war der Boden vorbereitet, für die Affäre Dreyfus.

Indessen vollzog sich im Laufe der Jahrzehnte in Frankreich eine heftigste soziale und politische Entwicklung. Die Zusammensetzung der Nation veränderte sich, das Proletariat bekam das numerische Übergewicht. Die Forderung des Bauerntums wurde durch die Entwicklung der Verkehrsmittel aufgehoben. Die Industriearbeiter wandten sich immer mehr dem Sozialismus zu. Die chauvinistische Bourgeoisie, die so gern mit dem Säbel raffelte, fühlte doch die Schrecken des Krieges in den Gliedern, um ihn ernstlich zu wagen. Der Revanchegedanke verblödete und verflaute in den langen Jahren der Unaktivität. Schon der Boulangerismus hat gezeigt, daß man auf dem Chauvinismus keine politische Herrschaft in Frankreich mehr aufbauen kann. Die Zeit war gekommen, wo auch in Frankreich eine Opposition gegen den Militarismus sich erheben durfte. In diese Zeit fiel die Affäre Dreyfus.

Das Charakteristische an dieser Affäre ist gar nicht die Verurteilung eines Unschuldigen, sondern daß diese Verurteilung zu einem Kampf zwischen dem Generalstab und dem Staat führte. Der Generalstab zeigte sich bekanntlich über alle geschriebenen und ungeschriebenen Gesetze hinweg. Daß dies möglich war, erklärt sich aus der von uns oben gegebenen Charakteristik. Um die Affäre Dreyfus gruppierten sich nun verschiedene idealistische und politische Interessen. Die einen kämpften aus Mitleid mit dem armen Verbannten auf der Teufelsinsel, die anderen im Namen der individuellen Gerechtigkeit, die dritten im Namen der absoluten Gerechtigkeit, wieder andere, um der Wahrheit zum Triumph zu verhelfen, um die Korruption in der Armee zu beseitigen, im Namen eines ideologisch geläuterten Nationalismus, um die Autorität der bürgerlichen Gesetze aufrechtzuerhalten, um Recht und Gerechtigkeit im bürgerlichen Staat wieder zur Geltung zu bringen. Unser Kampf mußte offenbar weit darüber hinausgehen. Für uns war die Hauptsache nicht die Rehabilitierung der bürgerlichen Gerechtigkeit — obwohl wir unter der Willkür mehr leiden, als unter den bürgerlichen Gesetzen — die Hypothek war für uns die Kritik dieser bürgerlichen Gerechtigkeit, die Kritik des Chauvinismus, des Nationalismus und des Militarismus. Und da war der erste verhängnisvolle Fehler, daß man, statt diese beste Gelegenheit, den kapitalistischen Staat anzugreifen, sich zu Ruhe kommen zu lassen, eine Pflicht für sich entdeckt hat, den kapitalistischen Staat zu schützen, daß man sich auf Seiten der zivilen Gewalt des kapitalistischen Staats in ihrem Kampf gegen die militärische Gewalt des kapitalistischen Staats gestellt hat, statt beide zu bekämpfen.

Die Frau von Bredow meinte, daß es nicht geschehen müsse. Stand sie zwar, wie wir sehen, fest auf dem Boden, wenn sie sah, daß alles im Schick war, so war sie doch wie das Wasser herunter, wo etwas außer Schick kam. Lang reden und zurechtweisen liebte sie nicht, und wo sie meinte, daß einer schwer hörte, da hielt sie auch die paar Worte noch für zu viel. Noch wußte der verdrossene Knecht nicht eigentlich, wie es gekommen, aber jetzt hörte er vortrefflich und verstand alles, und rief nur ein klein wenig das Ohr oder die Schulter. Eine so tüchtige Frau war die Frau v. Bredow. Loben tat sie nicht viel, sie hielt's vom Ueberflus, denn daß jeder täte, als er muß tun, hielt sie für Lohn genug; aber wenn sie mal auf die Schulter klopfte, wenn sie durch die Reihen ging, denn war es wie ein Tropfen starken Weines, der nach langer Mattigkeit durch die Adern rinnt und die Glieder wieder stärkt.

So war es mit der Herbstwäsche am Vieper Fließ bestellt. Eine gute Stunde abwärts von der Burg war das Lager, und ein dichter Wald und ein Kiefer, weiter Morast lagen dazwischen; also mußte im Lager nicht allein gewaschen und gebleicht, auch gekocht und gebettet, gesungen und gebetet und gemacht werden, alle Verrichtungen, wie es in einer Stadt Art und Sitte ist. Das Gebet verrichtete morgens der Dechant für alle, wenn die Schelle über der Hütte der Edelfrau läutete; das Waschen und Kochen geschah einen Tag, wie den andern, das Singen und Spielen machte sich von selbst und für das Waschen sorgte die Frau von Bredow. Kein Zigeuner hätte einen Strumpf von der Leine, kein Fuchs aus dem Korbe ein Fußhaken dürfen.

Eine Woche, weniger denn einen Tag, dauerte schon die Wäsche. Vor dem Klopfen und Klatschen waren die Fische aus dem Fließ auf eine Weile entflohen. Von den hohen Kieferstämmen, wo sie nisteten, hatten zu Anfang die Fischweiber mit ihren langen, gelben Schnäbeln neugierig herab-

Man sagt, die Republik mußte gerettet werden. Wenn auch, dann führte uns unter Weg erst recht nicht ins Ministerium, sondern zu den Massen. Nicht durch die Zusammenziehung des Ministerkabinetts wird die Staatsform bestimmt. In Wirklichkeit brachen die Staatsfreigedankte der Generalkabläer an ihrer eigenen Ohnmacht zusammen, nicht einmal an dem Widerstand der Bourgeoisie, die, in der Zwischstufe zwischen Staatsstreich und Revolution, die Arbeiter noch mehr fürchtend, als die Prätorianerherrschaft, nur jämmerlich schrie, ohne zu handeln, bis die Bewegung aus Mangel an Interesse in den Volksmassen sich selbst aufzehrte. Das Ganze war eine Farce, gerade gut genug, um dem Bramarbas Derouville Gelegenheit zu einem Zirkusauftritt in der Rolle des dummen August zu verschaffen. Nicht die Republik wurde gerettet durch den Eintritt Willerrands in das Ministerium, sondern die Autorität der bürgerlichen Regierung. Die Interessen der proletarischen Revolution wurden preisgegeben im Interesse des bürgerlichen Radikalismus.

Und Militarismus und Nationalismus, mit einer dünnen Saure demokratischer Ideologie überzogen, erwachen zu einem neuen Leben. Der bürgerliche Staat gibt sich jetzt den Anschein einer politischen Reformtätigkeit. Es entsteht die Illusion, als ob es nicht auf die Staatsform, sondern auf die Regierungsform ankomme. Diese Illusion wird von einem Teil der französischen Sozialisten mit Jaures an der Spitze durch ihre Uebertreibung der Bedeutung der politischen Form der Republik reichlich genährt. Aber die erste Vorbedingung der politischen Demokratie ist die Demokratisierung der Armee. Hier mußte eingegriffen werden. Dafür ist aber der bürgerliche Radikalismus nicht zu haben, denn er braucht die Sonderstellung der Armee im Kampf gegen das Proletariat. Statt dessen sucht er für seine Reformtätigkeit ein Gebiet heraus, auf dem er Bourgeoisie und Proletariat um sich vereinigen kann. Soherant ist sein Kampf gegen den Militarismus. Gewiß liegt der Kampf gegen die Pfaffenherrschaft im Interesse der Arbeiter, aber dieses Interesse ist nur ein untergeordnetes gegenüber dem Kampf gegen den kapitalistischen Staat. Hier, wie bei der Auseinandersetzung mit dem Generalstab, handelt es sich für uns nicht darum, in die politischen Dienste des bürgerlichen Radikalismus zu treten, sondern diesen, indem wir ihn bekämpfen, durch unsere Kritik auf dem von ihm betretenen Wege immer weiter zu treiben.

Jaures bildet sich ein, Einfluß auf die bürgerliche Regierung gewonnen zu haben, — in Wirklichkeit leistet er ihr nur Landsknechtdienste. Die Bourgeoisie kann zufrieden sein mit der Schläge: sie bekommt ihre Felle, ihre Steuern, ihre Militär, sie treibt ungehindert Kolonialpolitik, und wenn sie es wünschte, kann sie auch Krieg führen; ihre Regierung wird von der Sozialdemokratie uneigennützig geschützt. Wenn die deutsche Regierung in der Sozialdemokratie eine so angenehme Opposition fände, so würde sie auch gegenüber dem Sozialismus viel milder gestimmt sein. Und da zugleich die französische sozialistische Bewegung durch den inneren Zwist in ihrer Entwicklung gehemmt wird, so kann sich das Kapital in Frankreich keine bessere Politik wünschen.

Was Jaures für das Ergebnis der Stärke der Partei hält, ist in Wirklichkeit nur das Produkt ihrer Schwäche. Nur weil die französische Bourgeoisie den verarmtesten französischen Sozialismus jetzt weniger fürchtet, gestärkt sie sich den Luxus demokratischer Mäuren und des Antimilitarismus. Wenn der französische Sozialismus sich einigen wird, so wird der politische Radikalismus der französischen Bourgeoisie sich im Nu verflüchtigen und sie wird auch mit dem lieben Herrgott und mit der Kirche ihren Frieden schließen.

Der Beschluß des Internationalen Kongresses hat zum Ziele, die französischen Arbeiter auf den Weg der sozialrevolutionären Entwicklung zu verweisen. Das ist der Weg des Kampfes und der Gefahren, aber auch der einzige, der zum Ziele führt. Parvuz.

## Die Hosen des Herrn von Bredow.

Roman von Willibald Alexis (W. Häring).

(1. Fortsetzung.)

Die Räume zwischen den Schmüränden und Steinmauern waren viel zu eng für eine solche Verrichtung. Wo sollte das fließende Wasser herkommen, wo die freie Luft zum Trocknen und wo der Regen zum Bleichen? Unsere Vordäter liebten die festlichen Zusammenkünfte im Freien, und wie es vor alters gewesen, mußte es in Hohen-Blatz noch heute sein. Da zog denn mit, wem's in den Mauern zu bekommen war, wer Scherz liebte und Spiel und Jagd und Mederei; denn etwas davon fiel immer ab. Aber auch Gottesfurcht mußte dabei sein, meinte der Dechant und die Edelfrau auch, nur daß jeder etwas anderes dabei meinte.

Außerdem war es der Hausfrau auch vielleicht nicht unangenehm, einmal unumchränkte Herrin zu sein; denn war sie es zwar, wie der Löje Deunund sagte, auch im Schloße, so war sie es doch nur durch Klugheit und Kunst, hier nach alien Rechten, denn wer in aller Welt will einer Frau die unumchränkte Herrschaft bei der Wäsche abstreifen, wenn schon kein Gesetz sagt, daß es so sein soll. Und welche Herrin sie war! Sie trug keinen Federbusch und keine Schürze, aber jeder Fremde fand sie auf hundert Schritt heraus. Das war ein Blick, ein Falte sieht nicht schäfer. Wenn sie auf einer Anhöhe stand, den linken Arm nachlässig in die Seite gestemmt, die Rechte, die sonst mit dem Schürzenbunde spielte, ruhig niederhängend, die Füße ein wenig auseinander, und Schuhe darunter, die den Boden um einen halben Zoll eindrückten, und ihr Hals lugte aus dem Wäber, welches wie ein Panzer saß, da sah die Frau von Bredow doch wie ein Feldherr aus, der sein Heer wußte, und die Mägde sprachen: „Unsere Gestränge, die verheißt.“

Das sagten sie auch, nur in einem andern Ton, wenn...

geschaut. Da gab es Jagd und Kurzweil für die jungen Burken. Vor den Wägen und Pfeilen, die durch ihre lustigen Burgen saßen, hielten die zähen Tiere aus; selbst wenn der Pfeil einem die Flügel durchbohrte, wenn sein Herzblut hinabiräufte, er gab in langer Todesangst nicht nach, er krallte sich an dem Ast fest, bis die Wolzen wie der Hagel kamen, und endlich Holz, Leib und Glieder miteinander hinabstürzten und splitterten. Aber das Lärmen war ihnen doch zu viel geworden. Wie viele Hunderte auch am ersten Tage über den Wägen gekreist, mit ängstlichem Gescheh jortillatend und wiederkommend, ob der Wirtwarr unten kein Ende nehme; das Klopfen und Hämmern, das Springen und Wringen, das Klatschen und Schwenken, das Singen und Lachen hielten sie nicht aus und am dritten Tage hatten die Tiere den Menschen Platz gemacht und die Anst war still. Auch die Fische auf der Wiese schwiegen am Tage: nur wenn abends die Feuer ausgingen und der Gesang verstummte, wenn die hölzernen Klöppel ruhten und das Wasser im Fließ still fortrann, sich erholend von der Arbeit des Tages, dann mischte sich ihr dumpfes Geräusche mit dem Schnarchen der Mägde, mit dem Geheul der Räden, die den aufgehenden Mond anbellten, und dem Wände, der gegen die Wägen an den Seiten schlug, und die Kieferstämmen, daran sie gebunden waren, knarren machte.

Nun am sechsten Tage, es war der Samstag, war die Arbeit zumeist getan, und ehe denn die Abendmilde von den fernern Klostertürmen von Behn über die Wäber klänge, sollte aufgepackt werden. Die Morgensonne am Tag des Herrn sollte keinen Strumpf mehr an den Leinen ambien, und die erste Mondstichel schon einen wüsten Lagerplatz bescheimen. Wie eifrig waren die Mägde, die Klammern abzupficken, die Körbe zu häufen und die Bleichstücke zu wenden; was hasteten sich die Knechte, die Stricke von den Bäumen zu lösen und zusammenzurollen, und schon rüttelten sie an den Pfosten der Hütten, um zu prüfen, wie fest sie noch

